

Der Mann, der die Stürme brachte

Caroline Hofstätter

Eliza Rosenberg schlug mit dem Hammer auf den kleinen Holzpflöck und lächelte. Sie lächelte, als wäre es eine Kleinigkeit, sich mit diesem halbgefrorenen Boden herumzuplagen, denn sie durfte Mr. Thomas nicht den geringsten Hauch von Schwäche zeigen. Oh, wie sehr er darauf wartete. Sie konnte seinen unermüdlichen Blick in ihrem Rücken spüren. Seit einer halben Stunde schon hockte er auf der anderen Seite des Gartenzauns vor seinem Rosenbeet und gab vor, einen Rosenstrauch zu stutzen. Der kleinste Vorwand, das geringste Anzeichen, dass sie das hier nicht vollkommen im Griff hatte, und er würde die Gartenschere sinken lassen. Dann würde er rüberkommen und den Pflöck mit ein paar kräftigen Schlägen befestigen – doch das hätte seinen Preis. Das Letzte, das sie riskieren wollte, wäre ein weiterer seiner Vorträge. Mr. Thomas war wild entschlossen, ihr zu beweisen, dass eine Dame wie sie nicht ohne einen Mann an ihrer Seite sein sollte.

Eliza Rosenberg war allerdings ebenso wild entschlossen, die Dinge allein im Griff zu behalten. Genau dabei würde ihr wieder einmal ihr kleines Schild helfen müssen. Es war so wie sie selbst schon etwas in die Jahre gekommen und sie hatte den Vormittag damit verbracht, die etwas verblassten

Buchstaben aufzufrischen. Nun erstrahlte "Zimmer zu vermieten" wieder in sorgfältigen Schnörkeln, die an Apfelstrudel und frisch gebügelte Bettwäsche denken ließen. Mit etwas Glück würden sich ihre Finanzen nun bald wieder verbessern.

Natürlich gab es im Silicon Valley jede Menge Zimmer zu mieten, ein paar bestimmt auch günstiger als ihres, aber sie war zuversichtlich. Tief drinnen schienen die jungen Leute nichts gegen ein bisschen altmodische Gemütlichkeit zu haben. Und gegen die Tatsache, dass sie nicht zu viele Fragen stellte. Es hatte sie noch nie gestört, dass manche der jungen Leute eine etwas zweifelhafte Vergangenheit hatten - oder in manchen Fällen auch Gegenwart. Alles, worum sie bat, war ein höflicher Ton und Barzahlung im Voraus.

Gerade als der Holzpflöck endlich tief genug in der Erde war, um das etwas sperrige Schild zu tragen, begann sich mit einem Mal der Himmel zu verdunkeln. So schnell, als könnte er es nicht abwarten, ein Unwetter über das Valley hereinbrechen zu lassen. Eliza Rosenberg legte den Kopf in den Nacken und betrachtete einen Augenblick lang die Wolken über sich. Diese Wolken. Noch dazu aus dem Westen. Und der Wind, der plötzlich ein wenig nach Metall zu schmecken schien - genau wie damals. Dann ließ sie das Schild achtlos neben sich zu Boden sinken und begann in Richtung Haus zu laufen. Dabei musste sie sich nicht länger zu ihrem Lächeln zwingen.

Sie konnte gerade noch die alten Holzläden vor den Fenstern verriegeln, bevor das Unwetter vollends losbrach. Wie viel Zeit blieb ihr noch? Genug, um Tee aufzusetzen? Und ihre Haare, sie musste sich auf jeden Fall noch um ihr Haar kümmern. Eliza fühlte sich so aufgeregt wie schon lange nicht

mehr. Sie mochte jeden ihrer Untermieter - das hielt sie für ihre Pflicht als gute Gastgeberin - doch den Mann, der die Stürme brachte, den mochte sie besonders.

Das war natürlich nicht sein wahrer Name, den hatte er ihr nie verraten. Sie wusste im Grunde genommen nicht viel über ihn, außer dass sein Auftauchen jedes Mal von einem heftigen Sturm angekündigt wurde. Ein Sturm, der viel schneller kam und ging, als Schlechtwetter es für gewöhnlich hier im Valley tat. Oder, soweit Eliza wusste, sonst irgendwo auf diesem Planeten.

Sie befestigte die letzte Strähne ihres schon lange nicht mehr blonden Haares mit einer Haarnadel und ließ sich dann in den Sessel vor dem Kamin sinken. Der Sturm draußen hatte sich mittlerweile zu einem wilden Heulen gesteigert und schien das Haus erbarmungslos mit kleinen Ästen und Steinen zu bombardieren. Jetzt konnte es nicht mehr lange dauern.

Eliza hielt gespannt den Atem an, und dann, dann hörte sie es endlich: das vertraute Klopfen, dieses "TappTaTapp", das sie nie vergessen würde. Sie schnellte aus dem Sessel hoch wie eine viel zu lange angespannte Feder und lief zur Tür. Der Sturm drückte das alte Holz viel zu fest gegen den Riegel und es fühlte sich wie eine halbe Ewigkeit an, bis sie es endlich geschafft hatte, ihn zur Seite zu schieben. Dann riss ihr ein Windstoß die Tür aus der Hand und die Wucht des Sturms traf sie wie ein Schlag. Eine Flut an Blättern und Zweigen erfüllten den Raum, und sie wäre mit Sicherheit wenig damenhaft zu Boden gegangen, hätte sich nicht in diesem Moment ein starker Arm um ihre Taille gelegt.

Die Welt schien für einen Augenblick stillzustehen, zumindest galt das für Elizas Herz, als ihr Gast sie mitten

in dem Chaos aus Blättern und Zweigen mit einem Handkuss begrüßte. Altmodisch, selbst für ihren Geschmack, aber sie konnte nicht verhindern, dabei ein wenig rot zu werden und sich um mindestens 30 Jahre jünger zu fühlen.

"Ich hoffe, Sie verzeihen mir das schlechte Wetter, Madame. Das lässt sich leider nicht vermeiden."

Madame. Sie mochte das. Und wie lange war es her, dass ein so gutaussehender Mann den Arm um sie gelegt hatte? Fast tat es ihr leid, als er sie, wie immer sehr korrekt, aus seinem Griff entließ.

"Das macht doch nichts, macht wirklich gar nichts. Ich hoffe, die Anreise war nicht zu beschwerlich ...", bemühte sie sich, sich an die Regeln des guten Tons zu erinnern.

Um ein Haar hätte sie ihn Mr. Storm genannt - so wie manchmal, wenn sie an ihn dachte. Ein wenig unsicher, wie sie den Satz beenden sollte, geriet sie kurz ins Stocken und entschied sich dann für ein Lächeln.

"Es geht, es muss. Ich hatte jedenfalls reichlich Zeit, mich auf Ihren wundervollen Apfelstrudel zu freuen", antwortete er mit diesem Akzent, den sie immer noch nicht einordnen konnte.

"Mein Apfelstrudel? Wirklich? Ich dachte nicht ..." begann sie und brach dann etwas ratlos ab.

Nie im Leben hätte sie gedacht, dass er sie einmal danach fragen würde. Bei keinem seiner Besuche hatte er auch nur den kleinsten Bissen gekostet. Und das, obwohl sie sich gerade bei ihm immer die größte Mühe gegeben hatte. Wie es schien, sah er ihr die Überraschung an, denn da war ein amüsiertes Zwinkern in seinen Augen, als er sich etwas zu ihr

herunterbeugte und erklärte: "Madame, wie könnte ich diesen unvergleichlichen Duft vergessen?"

"Aber ... aber Sie wollten ihn doch nie probieren?"

Mr. Storm fasste nach ihrer Hand, so als wäre das etwas ganz Selbstverständliches zwischen ihnen beiden, und suchte ihren Blick. "Sie haben ja keine Vorstellung, wie gern ich das tun würde. Ich weiß, wie wichtig Ihnen das ist. Aber unglücklicherweise verträgt sich das nicht ... mit mir."

Sie hätte zu gern nachgefragt, aber er war ihr Gast. Es stand ihr nicht zu, nach seinen privaten Angelegenheiten zu fragen, wenn er so offensichtlich nicht mehr darüber erzählen wollte. Aber wenn Mr. Storm vor allem den Geruch schätzte, dann hatte sie zur Feier ihres Wiedersehens etwas viel Besseres als Apfelstrudel im Haus. Ihre selbstgemischten Kräutertees wurden schließlich nicht umsonst im ganzen Bridge Club gelobt.

Als sie wenige Minuten später mit zwei Tassen ihres besten Teeservices ins Wohnzimmer zurückkehrte, hatte ihr Gast es sich im weichen Sofa vor dem Kamin bequem gemacht. "Möchten Sie den Tee mit etwas Milch ... riechen?", fragte sie.

Mr. Storm nickte lächelnd und beugte sich über seine Tasse. Genießerisch nahm er ein paar tiefe Atemzüge und wirkte dabei so voller Jugend und Begeisterung wie an dem Tag, als sie ihn zum ersten Mal getroffen hatte. Die dreißig Jahre, die es nun her war, dass er zuletzt auf diesem Sofa gesessen hatte, schienen spurlos an ihm vorübergegangen zu sein. Er war wirklich mit Abstand ihr interessantester Gast.

"Madame, Sie haben sich mal wieder selbst übertroffen. Himmlisch, einfach himmlisch!" "Haben Sie schon Pläne gemacht? Für wie viele Tage möchten Sie denn diesmal das

Zimmer mieten?", fragte sie und nahm selbst einen kleinen Schluck Tee.

"Ich denke, eine Woche. Vielleicht zwei. Meine Zielperson ist noch nicht ... so weit. Ich muss noch ... Vorbereitungen treffen", erklärte er zwischen ein paar tiefen Atemzügen, während er den Großteil seiner Aufmerksamkeit dem Tee vor sich widmete.

Zielperson. Eliza musste sich Mühe geben, das Zittern ihrer Hand zu verbergen, als sie ihre Tasse abstellte. Sie hatte mit einem Mal ein übles Gefühl in der Magengegend. Ein ganz übles Gefühl, und jede Menge Zweifel, ob die Regeln, die sie sich als Gastgeberin selbst auferlegt hatte, wirklich eine so gute Idee gewesen waren.

Stelle niemals unnötige Fragen. Respektiere die privaten Angelegenheiten deiner Gäste.

Dafür war sie bekannt und genau diese Grundsätze hatten wohl auch einige ihrer interessantesten Untermieter zu ihr geführt. Sie mochte diesen Hauch von Abenteuer, aber so reizvoll sie die Tage mit diesen jungen Leuten auch fand und sich dabei an ihre eigene Jugend erinnerte, sie konnte nicht verantworten, dass jemand dabei zu Schaden kam. Ein wenig Betrug, ein bisschen an den Regeln vorbeileben - dagegen hatte sie nichts, solange man dabei anständig blieb. Zielperson klang allerdings nach mehr, als sie mit ihrem Gewissen vereinbaren konnte.

Sie lag die halbe Nacht wach und suchte nach einer Lösung. Etwas, das sie ihren Prinzipien treu bleiben lassen würde. Etwas, das Mr. Storm nicht merken lassen würde, dass sie tat was sie wohl oder übel tun musste. Und vor allem etwas, das ihr verraten würde, ob er wirklich eine Art von Anschlag

geplant hatte. Als sie schließlich kurz nach halb drei die Lösung gefunden hatte, entschied sie sich, ihren Plan sofort in die Tat umzusetzen. Die zweite Hälfte der Nacht verbrachte sie in der Küche.

"Guten Morgen", begrüßte sie ziemlich genau vier Stunden später ihren Gast auf dem Flur vor der Küche, während sie die Tür eilig hinter sich schloss.

"Madame, den besten aller Morgen auch Ihnen", erwiderte er mit einer charmanten kleinen Verbeugung.

"Ich habe etwas ganz Besonderes für Sie, bevor Sie losmüssen!", sagte sie und deutete mit einem kleinen Lächeln Richtung Küche.

Genauso interessiert, wie sie gehofft hatte, kam er näher. Ein schwacher Hauch von Apfel und Zimt war selbst durch die geschlossene Tür zu riechen.

"Ich habe ihn extra für Sie gebacken: ein altes Familienrezept. Der Strudel ist noch im Backofen. Wenn Sie die Ofentür ein wenig öffnen, wird sich der Duft erst so richtig entfalten", sagte sie und hielt ihm die Tür in die kleine Küche auf.

Mr. Storm schien einen Augenblick zu zögern. Morgens hatte er das Haus stets sehr pünktlich verlassen, aber der Geruch war offensichtlich doch zu verführerisch.

"Nur einen kurzen Augenblick", erklärte er schließlich, so als müsse er sich für das Abweichen von seinen Gewohnheiten bei ihr entschuldigen.

Als er zielstrebig auf den Backofen zusteuerte, schloss sie die Tür sehr leise hinter ihm. Sie konnte nur hoffen, dass sie nicht zu viel von den Dämpfen durchlassen würde, die sich nun gleich in der Küche ausbreiten würden. Sie hatte jedes

Schlafmittel, das sie in ihrem Medikamentenschrank gefunden hatte, in den Teig getan und mit ein bisschen Glück würde dieses Spezialrezept Mr. Storm nach ein paar tiefen Atemzügen außer Gefecht setzen. Davon zu essen würde sie niemandem empfehlen, aber damit war bei Mr. Storm ja auch nicht zu rechnen.

Ein wenig ratlos stand sie nun vor der geschlossenen Tür. Aus der Küche war kein Geräusch zu hören. Hatte er den Ofen schon geöffnet? Nervös legte sie ihr Ohr an die Küchentür und wenige Augenblicke später beantwortete ihr ein dumpfer Schlag die Frage.

Eliza nahm einen tiefen Atemzug und hielt die Luft an, während sie in die Küche trat. Eilig durchquerte sie den Raum, steuerte auf das kleine Fenster zu und fühlte sich dabei ein bisschen wie in ihrer Jugend als Schwimmerin. Aber das war nicht der Moment, um in Erinnerungen zu schwelgen, auch wenn sie das bedeutend lieber getan hätte, als den Blick auf den regungslos am Boden liegenden Körper zu richten. Er lag ganz still da. Zu still. Das war ihr Werk, und bei allem was heilig war, es war nichts, auf das sie stolz war. Zumindest schien er sich bei seinem Sturz nicht verletzt zu haben.

Einen Augenblick lang gingen ihr Bilder von einem blutüberströmten Mr. Storm durch den Kopf und sie schüttelte leicht den Kopf, um den Gedanken zu vertreiben. Welche Wahl hatte sie schon gehabt? Es gab wohl nicht viele Möglichkeiten, gegen ein Alien von weiß der Himmel woher zu bestehen. Oder gegen einen Zeitreisenden, so sicher war sie sich da nun auch wieder nicht. Im Grunde genommen hatte sie gegen beides keine Einwände, im Leben einer alten Frau gab es

ohnehin viel zu wenige Abenteuer, aber sie war sich sicher, dass Mr. Storm so oder so von sehr weit her kam. Und nun lag es wohl an ihr zu entscheiden, wie diese Reise weiterging.

Er sah so anständig aus, wie er hier vor ihr lag. Und sie konnte kein Blut sehen, das war schon mal gut. Sie ging neben ihm in die Knie und überzeugte sich davon, dass er ruhig und gleichmäßig atmete. Vorsichtig bettete sie seinen Kopf auf ein paar Topflappen. Auch so ganz aus der Nähe betrachtet war keine einzige Falte in seinem Gesicht zu sehen. Er sah wirklich noch genauso aus wie bei seinem letzten Besuch. Ein schöner Mann. Sie hoffte wirklich, dass sie sich irrte und er nicht etwas Furchtbares vorhatte.

Ihr schlechtes Gewissen war fast unerträglich, als sie wenige Augenblicke später sein Zimmer betrat. Das Bett sah so ordentlich gemacht aus, wie sie es von ihm gewohnt war, und gleich neben dem Nachttisch stand sein Koffer. Von außen war nichts Ungewöhnliches daran festzustellen, bis auf das große Schloss mit Ziffernkombination, das offensichtlich genau das verhindern sollte, was sie nun vorhatte. Zum Glück war sie nie abgeneigt gewesen, die langen Winterabende vor dem Kamin damit zu verbringen, von dem einen oder anderen ihrer Gäste etwas Neues zu lernen. Eine Dame konnte schließlich nur so viele Runden Canasta bei den Nachbarn ertragen, ohne sich tödlich zu langweilen. Ein Schloss zu knacken war da schon wesentlich spannender.

Als sie einige Minuten und ein paar nicht ganz damenhafte Flüche später endlich den Koffer öffnen konnte, war sie im ersten Moment einfach nur erleichtert. Der Koffer war beinahe leer. Keine Spur von Waffen oder, wie sie bei ihm ohnehin nicht vermutet hätte, Gift. Alles, was sie sah, war ein

kleiner, flacher Apparat aus Metall. Vorsichtig hob sie ihn hoch und war überrascht, wie leicht er war. Was für ein Gerät war das? Ratlos drehte sie es um. Die Rückseite war vollkommen glatt und auf der schwarz glänzenden Vorderseite war nur ein einziger, großer Knopf. Zwei weitere, kaum sichtbare Metallschalter waren an der Seite - aber trotzdem waren das viel zu wenig Knöpfe für eine Fernbedienung. Es wären allerdings genug Knöpfe für einen Auslöser. Für etwas, mit dem man eine Bombe steuern konnte. Gerade, als ihr dieser unheilvolle Gedanke kam, hörte sie hinter sich Schritte.

Eilig schloss sie den Koffer und suchte nach einem Versteck. Der einzig mögliche Ort in dem kleinen Zimmer war der tote Winkel hinter der Tür. Obwohl sie wenig Hoffnung hatte, dass das ausreichen würde, drückte sie sich zitternd an die Wand und atmete so flach wie möglich. Einen Herzschlag später öffnete Mr. Storm bereits die Tür.

Vielleicht wäre es gutgegangen, vielleicht wäre er tatsächlich darauf reingefallen - wenn sein Blick nicht in diesem Moment auf das kleine Gerät gefallen wäre, das statt in der Sicherheit des Koffers nun mitten auf seinem Bett lag. Oh, verdammt! Sie hatte sich oft ausgemalt, wie es wäre, einmal ein ebenso abenteuerliches Leben wie ihre Gäste zu führen. Als sie sich ihre Karriere als Spionin ausgemalt hatte, hatte sie allerdings nie solche Fehler begangen. Voller Kummer betrachtete sie den Rücken von Mr. Storm in seinem tadellos sitzenden Anzug. Was für ein Jammer, dass ihr schöner Plan so schiefgegangen war. Das würde er ihr wohl übelnehmen.

Mr. Storm, der eigentlich auf einen Namen hörte, der für menschliche Zungen ein Ding der Unmöglichkeit war, drehte

sich langsam um und fühlte ebenfalls jede Menge Kummer. Und Verwirrung. Als er auf dem Boden der Küche zu sich gekommen war, hatte er sich nicht erklären können, wieso ihn der Apfelduft so beeinflusst hatte. Seine Recherchen hatte anschließend klar ergeben, dass von keinem der menschlichen Nahrungsmittel eine Gefahr für ihn ausging. Unbeschreiblicher Ekel, wenn er das Zeug tatsächlich gegessen hätte, aber definitiv keine Gefahr. Solche Dinge überprüfte er immer sehr genau.

Dann hatte er die fürsorglich unter seinen Kopf gelegten Topflappen bemerkt und war sich sicher gewesen, dass seine entzückende Gastgeberin gerade dabei war, Hilfe zu holen. Davon musste er sie natürlich schnellstmöglich abhalten. Jeder Kontakt mit menschlichen Ärzten würde nur zu Fragen führen, die er nicht beantworten durfte.

Fieberhaft hatte er im ganzen Haus nach ihr gesucht, und sein Zimmer war der letzte Ort, an dem er sie vermutet hätte. Er war gerade dabei gewesen, trotz seiner hämmernden Kopfschmerzen den Flur in Richtung Wohnzimmer entlangzulaufen, als ihm die offene Tür aufgefallen war. Er war sich sicher, dass er sie geschlossen hatte. Und versperrt. Das Objekt auf seinem Bett verriet dann den Rest der Geschichte. Zumindest fast. Denn er konnte sich wirklich nicht erklären, warum Eliza - seine Eliza - ihn so hinters Licht geführt hatte.

Er wusste, dass sie in diesem Augenblick hinter der Tür stand - ihr aufgeregter Herzschlag war für seine empfindlichen Ohren nicht zu überhören. Er mochte Eliza Rosenberg, das fasste sein Problem ziemlich gut zusammen. Er mochte sie so gern, dass er nachlässig gewesen war und den

Koffer viel zu wenig gesichert hatte. Im Grunde genommen war es schon ein unverzeihlicher Fehler gewesen, dasselbe Quartier mehr als einmal zu nutzen. Langsam trat er in den Raum und schloss die Tür. Es traf ihn wie ein Stich, wie traurig sie aussah. Aber vor allem musste er nun sicherstellen, dass sie seine Mission nicht gefährden würde.

Eliza nahm einen selbst für Erdbewohner sehr lauten Atemzug und blickte ihm dann direkt ins Gesicht.

"Ich würde mich gerne entschuldigen - aber ich kann nicht. Denn wenn ich ehrlich bin, ich würde es jederzeit wieder tun. Ich kann einfach nicht zulassen, dass Sie mit diesem Teufelsding jemanden in die Luft sprengen", sagte sie.

Mr. Storm war einen Augenblick sprachlos und konnte sich nicht erklären, wovon Eliza sprach, bis sie hinzufügte: "Das Ding auf Ihrem Bett, das ich in Ihrem Koffer ..."

Eliza trat aus ihrer Ecke hinter der Tür hervor und richtete sich zu ihrer vollen, wenn auch nicht so beeindruckenden Größe auf. Vermutlich waren das ihre letzten Augenblicke, und dem wollte sie mit Mut und Würde ins Auge sehen. Sie hatte getan, was sie konnte, um das Ganze zu verhindern, und mit diesem Gedanken konnte sie aufrecht ihrem Ende entgegentreten. Sie hoffte nur, dass es schnell gehen würde. Aber Mr. Storm war ein Gentleman, davon war also auszugehen.

"Mrs. Rosenberg ... Eliza ... ich würde nie jemanden in die Luft sprengen", sagte Mr. Storm mit ehrlicher Überraschung in der Stimme, die sie ihm gerne abgekauft hätte.

Als Antwort schenkte sie ihm ein trauriges, kleines Lächeln - immerhin war es eine ziemlich nette Geste von ihm, dass er sie nicht gleich umgebracht hatte. Sie wünschte sich

wirklich, sie könnte ihm glauben, dass dieses Ding etwas ähnlich Harmloses war wie eine Gelddruckmaschine. Sie könnte nun natürlich mitspielen. Die ganze Sache auf sich beruhen lassen und dieses Zimmer auf ihren eigenen Beinen verlassen. Doch bevor sie nicht absolut sicher war, dass kein Menschenleben in Gefahr war, wäre das einfach nicht richtig.

"Mr. Storm, Sie haben eine Zielperson. Und dieses Teufelsding in Ihrem Koffer."

"Ich versichere Ihnen, ich habe stets das Wohl der Menschheit im Sinn - ganz besonders mit diesem Telefon."

Ein Telefon? Eliza war sich nicht sicher, was ihr mehr wehtat. Dass sie sich so in ihm geirrt hatte oder dass er sie nun offensichtlich für dumm verkaufen wollte.

"Ein Telefon? Das Ding hat nur eine einzige Taste ... damit wäre es doch völlig unmöglich, eine Nummer zu wählen."

"Eliza, mit dieser einen Taste kann es viel mehr, als jedes Telefon vor ihm. Und vor allem kann es eines: die Menschen beschäftigen. Sie unterhalten. Und ein wenig ablenken."

"Ernsthaft? Sie wollen mir erzählen, dass Sie all den Aufwand betreiben, zu uns zu reisen ... um uns zu unterhalten? Das fällt mir ein bisschen schwer zu glauben."

Mr. Storm machte einen Schritt auf sie zu und fasste vorsichtig nach ihren Händen. Die Geste war so zärtlich, dass Eliza ihn gewähren ließ, obwohl sie jede Menge Zweifel an seiner Erklärung hatte.

"Bitte, Eliza, Sie müssen mir glauben. Es ist mir sogar sehr wichtig, die Menschen zu unterhalten. Denn das ist der einzige akzeptable Weg, um sie zu bremsen. Die Menschheit ist nahe dran an der Entdeckung der interstellaren Raumfahrt, und dafür ist sie einfach noch nicht bereit. Nicht jeder hier -

eigentlich kaum jemand - ist so aufgeschlossen wie Sie, Eliza. Denken Sie, es wäre eine gute Idee, wenn die Menschen schon in wenigen Jahrzehnten auf andere Lebensformen treffen würden?"

Eliza Rosenberg dachte über seine Worte einen Augenblick nach. Um ehrlich zu sein hatten die Bewohner des Planeten Erde bisher keine großartige Erfolgsgeschichte vorzuweisen bei der Akzeptanz ihrer eigenen unterschiedlichen Kulturen.

"Nein, für wirklich Fremdes ist die Menschheit wohl noch nicht bereit. Aber ich kann mir nicht denken, wie Telefone uns davon abhalten sollten, weiterzuforschen?"

"Vertrauen Sie mir, Eliza. Kinder, Lehrer, Wissenschaftler - sie alle werden sich dem Reiz dieser Telefone nur schwer entziehen können und Stunden um Stunden mit ihnen verbringen. Sie werden weniger lesen. Ein wenig langsamer forschen. Es wird ihre Neugierde bremsen. Unserer Erfahrung nach neigen Kulturen in eurem Entwicklungsstand sogar dazu, sich von diesem Gerät sehr vereinnahmen zu lassen."

"Wir sind schon mit Telefonen vertraut, ich kann mir das wirklich nicht vorstellen ...", begann Eliza.

Mr. Storm unterbrach sie mit einem Lächeln. "Wissen Sie was, Eliza? Ich werde es Ihnen beweisen. Es wird ein paar Jahre dauern, bis eure Wissenschaftler aus diesem Prototyp ihre eigene Version herstellen, und meine Telefone werden dann vielleicht etwas anders aussehen, aber ich werde sichergehen, dass Sie sie erkennen, wenn sie in Umlauf gebracht werden"

Mr. Storm zwinkerte Eliza zu, wie damals Houdini bei seiner letzten großen Vorstellung. "Dieser Apfelstrudel, den Sie mir heute gebacken haben, war mit Abstand der charmanteste

Versuch, mich auszuschalten, der mir in meiner Dienstzeit untergekommen ist. Ihnen zu Ehren, Eliza, werden diese Telefone einen Apfel als Zeichen tragen. Und wissen Sie was, ich erfülle Ihnen sogar noch einen Wunsch: Es wird ein Apfel sein, von dem bereits jemand gekostet hat.“

© Caroline Hofstätter
www.carolinehofstaetter.at